

# Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn) - bei Postbezug 2,92 RM, einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 80, Peronur 254-20 Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 105-80/81

26. Jahrgang / Nr. 239

Freitag, 27. August 1943

## USA. lieferte an die Sowjets für 2,5 Milliarden Dollars!

### Pacht- und Leihsystem ein glänzendes Yankee-Geschäft

Sch. Lissabon, 27. August (LZ-Drahtbericht)

Präsident Roosevelt macht in seinem üblichen Vierteljahresbericht über die Entwicklung des Pacht- und Leihsystems, der diesmal besonders wortreich und ruhmredig ist, klar, daß die Sowjetunion allein durch ihn und seine Unterstützung in die Lage versetzt wurde, den Kampf fortzuführen, d. h. er übernimmt vor aller Welt persönlich die Verantwortung für die schwerste Bedrohung des europäischen Kontinents seit Beginn der abendländischen Geschichte. Roosevelt erklärte, seit Beginn des Pacht- und Leihsystems bis zum 30. Juni 1943 habe die Sowjetunion Pacht- und Leihhilfe im Werte von 2,5 Milliarden Dollar erhalten. Der Umfang dieser Hilfeleistung steige noch immer an und werde im August einen neuen Höhepunkt erreichen; 57 v. H. aller nach der Sowjetunion gelieferten Waren bestanden aus Flugzeugen, Tanks und Geschützen, der Rest aus Lebensmitteln, Medikamenten, Werkzeugmaschinen usw. Den Hauptanteil an den Pacht- und Leihlieferungen erhielt nach wie vor Großbritannien (4,5 Milliarden Dollar); für den Kriegsschauplatz in Nordafrika, im Mittelmeer und im Nahen Osten wurden 1,5 Milliarden Dollar zur Verfügung gestellt. Die Lieferungen an China, Indien und Australien betragen 1,1 Milliarden Dollar.

Roosevelt hofft, wie er in seinem Bericht erklärt, das gute Geschäft der Pacht- und Leih-

lieferungen, das den Vereinigten Staaten bereits so manchen wertvollen Stützpunkt eingetragen hat, auch nach Kriegsende noch einige Zeit fortsetzen zu können.

### Hull siegte über Sumner Welles

Ma. Stockholm, 27. August (LZ-Drahtbericht)

Der New Yorker „Star“ stellt den Rücktritt des Unterstaatssekretär Sumner Welles als das Ergebnis unüberwindlicher Schwierigkeiten hin, die sich zwischen ihm und Cordell Hull angehäuft hatten. Insbesondere hätten beide Männer erhebliche Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Nachkriegszeit gehabt. Hull vertrete die Ansicht, daß der Wiederaufbau der Welt am besten durch die Ausdehnung des Handels erreicht werden könne, während Sumner Welles vor allem in seinen politischen Plänen sehr viel weiter gehe. Der Rücktritt sei auf ein direktes Eingreifen Roosevelts hin erfolgt.

Staatssekretär Hull erklärte nach seiner Rückkehr aus Quebec gestern vormittag, er habe den Nachrichten über den bevorstehenden Rücktritt von Unterstaatssekretär Sumner Welles nichts hinzuzufügen. Auf die weitere Frage, ob er dem Präsidenten Roosevelt erklärt hätte, entweder müsse Welles gehen oder er ginge,



Ein außer Gefecht gesetzter „T 34“

In kühnem Vorstoß nahmen die deutschen Truppen eine vom Feind besetzt gehaltene beherrschende Höhe am Fluss Hillfos recht dieser abgeschossene „T 34“ sein Geschützrohr in den Himmel, während die Überlebenden der Besatzung für ihre Gefallenen dicht neben dem Panzer ein Grab schaufelten.

## Amerikanismus in Reinkultur

Von F. Fröhling

verweigerte Hull zunächst jede Antwort und erklärte auf weitere Fragen, er persönlich habe dem Präsidenten niemals eine derartige Forderung gestellt; ein Dementi, das rein formaler Natur sein dürfte.

Der New Yorker Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ bemerkt, in gewissen Kreisen nehme man an, daß Sumner Welles möglicherweise von Roosevelt als Ausgleich für seine Abberufung den Posten eines Fliegenden Botschafters erhalten oder vielleicht auch den Auftrag erhalten würde, engere Beziehungen mit der Sowjetunion herbeizuführen.

In einem Augenblick, wo die westliche Hemisphäre mit allem Aufwand an Mitteln in die Entscheidung des europäischen Kampfes eingegriffen, ihre Weltherrschaftsziele zu verwirklichen versucht und unter Ablenkung von der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verelendung in ihrem eigenen Innern den Blick ihrer Massen auf das Geschehen des abendländischen Kontinents zwingt, sind die amerikanischen Nachrichten, die Aufschluß über Leben und Wesen in „Gottes eigenem Land“ geben, oft von nicht geringem Interesse. Es kommt an Hand der amerikanischen Nachrichten zu einem wortlosen Abwägen und Abmessen der Kräfte, nicht aber nur der des materiellen Potentials, sondern vor allem auch zum Abschätzen der seelisch-geistigen Kampfkraft, die unser und die das Handeln des Gegners bestimmt.

Die äußeren Erscheinungen und inneren Gehalte des geistig-seelischen Raums, dem der amerikanische Soldat die „innere Rüstung“ zu entnehmen hat, sind als „Amerikanismus“ hinreichend umschrieben; dieses Wort kennzeichnet die politischen, modischen, literarischen, kulturellen und religiösen Massenzuckungen der Menschen dieser Welt. Massenzuckungen, heute um Wrightleys Kaugummi, Clark Gable oder Joe Louis, um den „best-seller“ der Margaret Mitchell „Vom Winde verweht“ oder um eine religiöse Parole, die mit Jazz und Girls an tausend Altaren zugleich zelebriert wird, — heute um einen Filmschauspieler, Schriftsteller, Langstreckenläufer oder Boxer, morgen schon um einen Politiker, General, Minister oder Präsidenten, heute noch um eine Konservenermarke, morgen schon um Roosevelts New Deal und Roosevelts Krieg.

So oder doch zumindest ähnlich sind die Maße dieses geistig-seelischen Raums der Vereinigten Staaten, deren kollektivistische Triebkraft jederzeit einem Vergleich mit dem Bolschewismus standzuhalten scheint. Dieser Kollektivismus — das dürfen wir nicht übersehen — ist natürlich höchster materieller Energieentfaltung fähig, aber eben nur materieller, niemals ideeller.

Die uns Deutschen eigene Objektivität ist es, die das durch hundertfache Kenntnis und hundertfache Erfahrung gewonnene Bild des Amerikaners selbst jetzt noch zu korrigieren bereit wäre, wenn es gerechtfertigt wäre. Korrigierte nun der Krieg dieses Bild des Amerikaners? War der Krieg für ihn ein Wandler zum Wesentlichen, Inneren hin? Ist der Amerikaner würdiger im Sinne jener nie ernst gemeinten europäischen „Deklarationen“ Roosevelts geworden, der den europäischen Kontinent vermittels des „amerikanischen Kolonisationsvermögens“ neu gliedern und ordnen, vor allem aber zum Zweck der Ausbeutung beherrschen will? Ist nun der Amerikaner an seinen „hohen Aufgaben“, die ihm der Präsident in seinen Phrasen zuerkennt, gewachsen? Entspricht er ihnen durch das Beispiel seiner Haltung und Moral?

Die amerikanischen Zeitungen geben darauf eine in ihrer Eindeutigkeit erschütternde Antwort. Diese Blätter spiegeln nicht das Bild in ihrem Ordnungswillen entschlossener, durch ein Kriegsziel straff gebundener Völker, sondern sie berichten, entsprechend der verbrecherischen politischen Haltung, auch über eine gigantisch aufschwebende Korruption und Kriminalität.

„Was heute im Innern Amerikas geschieht“, schreibt ein Senator, „ist viel gefährlicher als alle nur denkbaren Entwicklungen auf militä-

## Der „Terminkalender“ der Kriegshetzer in Unordnung

### Großsprechereien in Quebec / Die zweite Front / Totaler Luftkrieg / Verstärkter Druck auf Ostasien

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 27. August

Noch vor wenigen Tagen versuchten britische Nachrichtenstellen die Welt durch die Mitteilung in Aufregung zu versetzen, daß nach mancherlei Anzeichen es so scheine, als ob in wenigen Stunden der entscheidende Plan der britisch-amerikanischen Kriegführung in Gang gesetzt werde. Jetzt liest die englische Presse und lesen auch neutrale Berichter in London und Washington aus den in Quebec herausgegebenen Erklärungen heraus, daß die Fristen für die dort verheißenen militärischen Pläne wesentlich länger laufen als man bisher zugeben wollte. Das Londoner „News Chronicle“ ist darob so ungehalten, daß es die Frage stellt, was es denn für einen Zweck habe, wenn man den „perfekten Feldzug für 1944“ ausarbeite; denn die Sowjetunion werde dann wohl aus dem einen oder anderen Grunde nicht mehr in der Lage sein, einen Angriffskrieg zu führen; sie verblute sich, während die Westmächte mathematisch genaue Feldzüge planen und mit der Möglichkeit experimentierten, den Krieg allein durch Bombenangriffe gewinnen zu wollen.

Man merkt hieran ohne weiteres, daß der Terminkalender der Feinde Deutschlands ziemlich durcheinander geraten ist. Das läßt auch Stalin seinen Verbündeten deutlich machen, und zwar durch die britischen Gewerkschaften, die — wie einst die britische Sektion der Komintern — sich mit Stößen von Telegrammen an Churchill und Roosevelt gewandt haben und darin energisch die sofortige Errichtung einer neuen europäischen Front fordern. Im übrigen liegt es sicher nicht an dem mangelnden Willen der Plutokraten, Stalins Wünsche zu erfüllen, wenn das Problem sich ihnen nicht viel verwickelter darstellen würde als der durchschnittliche englisch-amerikanische Zeitungsläser ahnt.

Die Berechnungen, die man in der britischen und amerikanischen Presse über die Möglichkeiten und Ergebnisse einer zweiten Front anstellt, sind rein theoretisch; wenn man insbesondere davon spricht, daß die bolschewistische Front von mindestens 60 bis 80 deutschen Divisionen entlastet werden müsse, dann meint man damit, daß diese Divisionen schon zu den im Westen bereitstehenden deutschen Divisionen hinübergelockt werden müßten, und zwar durch einen entsprechenden starken britisch-amerikanischen Invasionsangriff. Es läßt sich aber leicht berechnen, daß ein Angriff in dieser Stärke im Westen nicht möglich ist. Es ist deshalb bezeichnend, daß Meldungen aus London hervorheben, man habe in Quebec den totalen Luftkrieg beschlossen. Als ob dieser Beschluß etwas Neues wäre! Wenn

anglo-amerikanische Hirne auszurechnen versuchen, wie viele Flugzeugbesatzungen und wie viele Millionen Dollar es kosten würde, Berlin völlig zu vernichten, so ist das meilenweit entfernt nicht nur von jedem soldatischen, sondern überhaupt von jedem militärischen Denken. Nicht anders ist es mit der anglo-amerikanischen Erörterung, ob etwa in Quebec der Plan „Europa zuerst“ aufgegeben worden sei. Jedenfalls wird sich durch diese Erörterungen niemand täuschen lassen, der sich der wiederholt herausgestellten englisch-amerikanischen Absicht erinnert, wenn auch mit Verzögerung, so doch tatsächlich im Laufe der nächsten Zeit einen Angriff gegen Europa zu versuchen.

Wenn die neuerlichen anglo-amerikanischen Pläne auch Ostasien stärker berücksichtigen, so liegt das nicht zuletzt an dem sinkenden Widerstandsvermögen Tschungkings, der erneut aufgepuscht werden soll. In Tschungking hat aber die englisch-amerikanische Zusicherung, dem pazifischen Raum stärkere Beachtung zu widmen, nicht den erwarteten Erfolg gehabt, da man dort meint, daß nur die gesamten alliierten Streitkräfte

etwas gegen Japan ausrichten könnten, daß aber auch weiterhin diese Kräfte durch den Kampf gegen Deutschland stark gebunden sein werden. In Japan ist erst recht die erwartete Wirkung ausgeblieben. In einer Meldung aus Tokio heißt es, wenn es in den nichtamtlichen anglo-amerikanischen Berichten heiße, daß jetzt nach Abschluß der Sizilien-Operationen ein Teil der englischen Flotte vom Mittelmeer nach Ostasien überführt und an der indischen Ostküste und an der burmesischen Küste beschäftigt werden könnte, dann fragten die Japaner sehr einfach, welcher Teil das wohl sein könne. Sie weisen auf die klare Tatsache hin, daß nicht einmal Amerika genügend Schiffe von Europa und dem Atlantik für seinen schweren Kampf um die Salomonen abziehen könne; oder wenigstens nicht in seinem nördlichen und mittleren Teil. Daß der zur Verfügung stehende anglo-amerikanische Schiffsraum und das Kriegsmaterial Operationen großen Stiles gleichzeitig in Europa und Ostasien zulasse, könne London und Washington niemandem weismachen.

## Nordamerika breitet sich in Indien aus

### Eine dringende britische Frage: Und was gedenkt England zu tun?

Ma. Stockholm, 27. August (LZ-Drahtbericht)

Der bekannte englische Orientpolitiker Sir Alfred Watson beschäftigt sich in der Fachzeitschrift „Great Britain and the East“ ausführlich mit der wirtschaftlichen Konkurrenz, die heute schon zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten auf dem indischen Markt herrsche. Watson hält die Vorstellung für verfehlt, daß man die Entwicklung der Nachkriegszeit sich selbst überlassen solle und meint, sie hänge von der Vorarbeit ab, die schon jetzt zu leisten sei. Vor dem Kriege habe Großbritannien auf den Märkten des Ostens zugunsten anderer Staaten ständig an Boden verloren; es müsse, wenn dieser Prozeß nach dem Kriege nicht anhalten solle, „beizeiten aufwachen“. Der Verfasser läßt dann keinen Zweifel darüber, in wem Großbritannien seinen Hauptgegner zu erblicken hat und stellt fest, daß im Finanzjahr 1938/39 die Vereinigten Staaten nur 7 v. H. der gesamten Einfuhr Indiens, Großbritannien dagegen 31 v. H. lieferte, während 1941/42 die Einfuhren aus den Vereinigten Staaten bereits 20 v. H. die britischen dagegen auf nur 21 v. H. belaufen hätten. Ein ähnlicher Vorgang sei auch bei der Ausfuhr aus Indien zu beobachten; das Pacht- und Leihsystem sei ein Handel fördernder Faktor zugunsten der Nordamerikaner, und sie zeigten keinerlei Neigung, sich von dem ein-

mal gewonnenen Boden verdrängen zu lassen. Im Gegenteil; bei einer Lektüre der indischen Presse falle die starke amerikanische Reklame auf, die sich einen umfangreichen Raum in den Blättern sichere, um den Indern darzulegen, welche bedeutende Rolle die Vereinigten Staaten bei der Verteidigung Indiens zu spielen berufen wären. Für diese agitatorischen Zwecke seien bereits 30 000 Pfund ausgegeben worden; abgesehen davon aber müsse man auch eine starke Zunahme von Inseraten großer amerikanischer Firmen feststellen. Dies alles, so erklärte Watson verbindlich, sei „ganz berechtigt und in Ordnung“; die Vereinigten Staaten hätten eben begriffen, daß Indien nach dem Kriege den größten Markt des Ostens abgeben werde, und daher schaffe es sich dort schon jetzt eine Kundschaft. Es erhebe sich aber die Frage, was Großbritannien tun werde, um seinen Platz dort zu erhalten.

Bemerkenswert, wenn auch nicht verwunderlich, ist die Selbstverständlichkeit, mit der Roosevelt das Nachkriegs-Indien als ein bloßes handelspolitisches Objekt betrachtet. Im Rahmen der Wirtschaft, so glaubt er offenbar, kann man schon eher offen sein als in der Politik, wo man auf die agitatorische Linie Rücksicht nehmen und einige Floskeln von der kommenden „Unabhängigkeit“ Indiens einflechten muß...

Der Ordnungsauftrag des Reiches Dem von England mit Unterstützung außereuropäischer Kraftfelder und Mächte unternommenen Versuch der Blockade des europäischen Kontinents...

rischem Gebiet. Denn soviel ist sicher: In den Vereinigten Staaten bricht die moralische Grundlage für unsern Krieg zusammen...

„Ausgerüstet mit Schnellfeuergewehren und großen Lastkraftwagen, durchfahren von „meat-leggers“ organisierte Banden die großen Weidgebiete des Westens, schießen in die Herden, schlachten das Vieh aus und bringen es auf die „schwarzen Märkte“ der Städte.“

„In Pittsburg, Philadelphia, Indianapolis, San Francisco und anderen Städten sind Massenvergiftungen nach dem Genuß von „Schwarzfleisch“ vorgekommen.“

„Chikagoer Hausfrauen geben in einer Woche rund 2 Millionen Dollar für „schwarzes Fleisch“ aus.“

„Mindestens fünf Millionen Stück Großvieh und acht Millionen Schweine wurden in diesem Jahr „schwarz“, also auf ungesetzlichem Wege, verkauft.“

In diesen Tagen konnte man weiter unter anderem folgende, amerikanischen Blättern entnommene Stimmen und Meldungen lesen: „Im Negerviertel von Detroit kam es auf Grund eines Gerüchtes, daß eine Negerin mit ihrem Kinde von Weißen gelyncht worden sei, zu Unruhen, die den ganzen Tag über andauerten und in deren Verlauf über dreißig Menschen todschlugen oder erschossen, sechshundert schwer verletzt und an die zehntausend Personen verhaftet wurden.“

„Detroit Free Press“ registriert das Anwachsen der Kriminalität der Jugendlichen, ein erschreckendes Maß jugendlichen Rowdytums sei zu berichten, Halbwüchsige mit Stöcken und Pistolen beunruhigten die öffentliche Sicherheit.

Jitterbugs, was ins Deutsche übertragen soviel wie „Zitterer“ heißt, nennt der amerikanische Jargon die von der „Vergnügungs-panik“ befallenen Jugendlichen, die zu Tausenden die großen Nachtlokale und Tanzpaläste bevölkerten und sich bis zur völligen Erschöpfung dem Jazztanz hingaben, der immer irrinnigeren Formen annahm und längst zu einer Geißel der Jugend geworden wäre.

Ein bekanntes USA-Familienmagazin vermerkt in einer sensationell aufgemachten Reportage an Hand geradete widerlich dargestellter Beispiele von Fällen, daß das Jugendverbrechen in den Staaten während des Krieges teilweise um 48 v. H. angestiegen sei. In einem gefährlichen Umfang gebrauche die amerikanische Jugend Rauschgifte und wäre in eine große Zahl von Mord- und Kidnappergeschichten verwickelt. Unter 400 Ju-

Durchbruchversuch bei Isjum abgewiesen

Gestern 253 Sowjetpanzer vernichtet / Feindlicher Zerstörer versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 26. August Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Mius-Front hielten die starken feindlichen Angriffe an. Die Sowjets erlitten dort erneut starke Verluste. Ein Durchbruchversuch der Bolschewisten bei Isjum wurde im Nahkampf abgewiesen und der Feind auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Im sofortigen Nachstoß wurde Gelände gewonnen. Westlich Charkow griffen starke Infanterie- und Panzerkräfte der Sowjets auf breiter Front an. Der Feind wurde im Kampf Mann gegen Mann abgewiesen und im Gegenstoß nach Norden zurückgeschlagen. Am gestrigen Tage wurden 253 Sowjetpanzer vernichtet.

Bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe auf süditalienische Städte schossen deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe gestern neun feindliche Flugzeuge ab, darunter mehrere schwere Bomber. Im Seegebiet westlich Kap Ortegale wurde ein feindlicher Zerstörer durch Bombenwurf versenkt.

In Luftkämpfen über den Atlantik und bei Angriffen auf einige Orte der besetzten Westgebiete verlor der Feind acht Flugzeuge. Fünf weitere, darunter drei mehrmotorige Bomber, wurden durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine im Seegebiet der westfriesischen Inseln zum Absturz gebracht.

Auch Tschungking von Quebec enttäuscht

„Urwaldkämpfe sind keine Einleitung für eine Kapitulation Japans...“

Sch. Lissabon, 27. August (LZ.-Drahtbericht)

Die Ernennung von Lord Louis Mountbattens zum Oberbefehlshaber eines sogenannten „südostasiatischen Kommandos“ ist, wie man in englischen und amerikanischen Pressekreisen feststellt, das einzige greifbare Ergebnis der Konferenz von Quebec, das der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde. Aufgabe Mountbattens sollen besonders Operationen aus dem Raum Indien-Ceylon heraus sein. Im übrigen werden die Schlussfolgerungen von Churchill und Roosevelt sowie die Rede, die der amerikanische Präsident am Mittwochabend in Quebec hielt, wegen ihrer Inhaltlosigkeit mit Enttäuschung aufgenommen. Es wird festgestellt, daß nähere Einzelheiten lediglich für den pazifischen Kriegsschauplatz mitgeteilt werden, während Europa und die Sowjetunion kaum oder nur in Nebensätzen erwähnt werden. Auch der stellvertretende amerikanische Kriegsminister Patterson, der sich zur Zeit auf einer Inspektionsreise durch den pazifischen Raum befindet, benutzte den Abschluß der Verhandlungen von Quebec dazu, in einer Presseerklärung „zunehmend schwere Schläge gegen Japan“ anzukündigen. Die Aktion auf den Salomon-Inseln und Neu-Guinea nannte er „eine bedeutsame Vorbereitungsarbeit für die Kapitulation Japans.“

Dieser Versuch, auf Tschungking propagandistisch einzuwirken, ist gescheitert. In der Hauptstadt Tschiangkai chek weiß man genau, daß ein paar Urwaldkämpfe auf fernem Südsee-Inseln keinerlei Einleitung zu einer „Kapitulation“ Japans darstellen. Ein Sprecher der Regierung Tschiangkai chek sprach sich gestern auf einer Pressekonferenz sehr zurückhaltend über das Ergebnis von Quebec aus

gendlichen, die man bei einer Razzia verhaftet habe, hätten sich allein 28 Mörder befunden. Es heißt in diesem Blatt unter anderem wörtlich:

„In Los Angeles wurde ein mexikanischer Junge erschossen. Die Polizei ging dem Falle nach und kam so einer organisierten Bande von Jungen und Mädchen auf die Spur, die durchweg schwerster Verbrecher für schuldig befunden wurden. In dieser Bande konnte keiner Mitglied werden, wenn er nicht — und das war das wenigste — einen Raub ausgeführt oder ein Mädchen vergewaltigt hatte.“

Das sind nur wenige Beispiele, wahllos herausgegriffen aus einer Fülle, Beispiele, die

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Störflugzeuge vereinzelt Bomben über dem nördlichen Reichsgebiet, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen.

In den schweren Abwehrkämpfen südwestlich Wjasma haben sich die württembergisch-badische 260. Infanteriedivision und die bayrisch-ostmärkische 268. Infanteriedivision besonders ausgezeichnet.

Feindflugzeuge heruntergeholt

Rom, 26. August

Der amtliche Bericht des Oberkommandos der italienischen Wehrmacht lautet:

Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten mit guter Wirkung in den Häfen Bizerta und Augusta vor Anker liegende Schiffe. Der Feind unternahm einen schweren Angriff auf die Stadt Foggia, wo die Schäden schwer sind. Luftangriffe wurden auch auf Cretona und auf Ortschaften der Provinz Avellina durchgeführt. Die anglo-amerikanische Luftflotte hat während der Kampfhandlungen am Mittwoch 16 Flugzeuge verloren. Vier Flugzeuge schossen unsere Jäger im Luftraum über Avellina ab, acht wurden bei Foggia von der deutschen Flak heruntergeholt, während vier weitere ebenfalls durch Bodenabwehr über Foggia und Cretona vernichtet wurden. Eigene Flottenstreitkräfte, die Geleite eskortierten, haben zwei Flugzeuge des Gegners abgeschossen, die auf das Meer abstürzten.

und erklärte, der Kampf in Europa binde so starke Kräfte der Westmächte, daß von entscheidenden Aktionen zur Rettung Tschungkings keine Rede sein könne. Gleichzeitig wächst in Tschungking der Ärger über die ungenierte Art, mit der vor allem amerikanische Großkonzerne die „wirtschaftliche“ Erschließung, d. h. Ausbeutung Chinas erörtern. Die Tschungkinger Blätter erklären, China sei kein finanzielles Anlageobjekt für die Wallstreet und die Londoner City; jede künftige chinesische Regierung werde es als ihre Pflicht betrachten, dem Auslande keine lebenswichtigen Betriebe auszuliefern.

Himmler übernahm das Innenministerium

Reichsprotektor Dr. Frick verabschiedete sich von seinen Mitarbeitern

Berlin, 26. August

Der Reichsminister des Innern Heinrich Himmler übernahm am Donnerstag seine Amtsgeschäfte. Staatssekretär Stuckart empfing im Saal des Reichsinnenministeriums den Reichsführer-SS und stellte ihm die versammelten Beamten, Abteilungsleiter und Referenten vor, die der neue Minister einzeln mit Handschlag begrüßte. Dann sprach Reichsführer-SS Himmler zu seinen Mitarbeitern über ihre Verantwortung und ihre Pflichten.

Vorher verabschiedete sich der neuernannte Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Reichsminister Dr. Frick, von der Gefolgschaft des bisher von ihm geleiteten Reichsinnenministeriums. Dr. Frick gedachte dabei der treuen, hingebungsvollen Arbeit seiner Arbeitskameraden und gab der Erwartung Ausdruck, daß die zu ihrem bescheidenen Teil sichtbar werden lassen, was den von Juda geförmten „Amerikanismus“ ausmacht. Sie lassen, von der politischen Seite des Wortes ganz abgesehen, allein schon ahnen, was der abendländische Kontinent von dem „amerikanischen Kolonisationsvermögen“ zu erwarten hätte: die Herrschaft des und der Minderwertigen, Zersetzung der Moral, äppigste Vegetation von Korruption und völlige Verödung, Einebnung und Nivellierung der Kraftfelder seiner Kultur. Dahinter steht das Ungeheuer Bolschewismus auf dem Sprunge.

Wir haben zu wählen. Und wir haben gewählt. Und mit uns Europa!

Neues Eichenlaub

Aus dem Führerhauptquartier, 26. August

Der Führer verlieh dem Oberstleutnantpanzerführer Otto Baum, Kommandeur des Panzer-Grenadierrégiments „Totenkopf“, als 277. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer verlieh ferner am 24. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hans Gollnick, Kommandeur einer Panzer-Grenadier-Division, als 282. Soldaten und an Major Alfred Eidel, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment, als 283. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Anders als 1914/18!

Ma. Stockholm, 27. August (LZ.-Drahtbericht)

Der britische Minister für die wirtschaftliche Kriegführung, Lord Melbourne, befaßt sich in einer Unterredung, die er der „Sunday Times“ gewährte, u. a. auch mit der gegen die Achse gerichteten Blockade und macht in diesem Zusammenhang einige Bemerkungen, die einer Bankrotterklärung der Bemühungen gleichkommen, die Achse durch die wirtschaftliche Blockade niederzuringeln. Lord Melbourne mußte zugeben, daß die Blockade nicht so wirksam sei wie im Ersten Weltkrieg, da man in Deutschland im Gegensatz zu 1917/18 keine entscheidende Lebensmittelverknappung feststellen könne. Darüber hinaus sei es Deutschland gelungen, seine synthetische Erdölproduktion wesentlich zu erhöhen; es könne heute aus eigener Kraft mindestens ein Drittel seines Erdölbedarfs erzeugen und verbessere außerdem ständig die Anlagen, was sich durchaus bemerkbar mache.

Das Ziel der Nasjonal Samling

Oslo, 26. August

Der Minister für Kultur und Volksaufklärung, Fuglesang, erklärte auf einem Lehrgang für politische Leiter der Nasjonal Samling, die Bewegung werde die Idee der Erneuerung im Einklang mit der norwegischen Eigenart durchführen. Es komme vor allem darauf an, die Gedanken der neuen Weltanschauung hochzuhalten, die einmal Träger der sich aus dem heutigen Kampf ergebenden Ordnung sein würde. Der Minister forderte zur Härte auf; wir wollen siegen und wir werden siegen, weil wir am längsten aushalten.

Die Jugend für die Front

Berlin, 26. August

Auf einem Jugendbetriebsappell sprach im Rahmen der Betreuung der schaffenden Jugend der Eichenlaubträger und Chef des Erziehungs- und Bildungsamtes des Heeres, Generalleutnant Wolff, zu Jungarbeitern eines Rüstungsbetriebes. Unter Hinweis auf die in den Lagern der vormilitärischen Ertüchtigung geleistete Arbeit unterstrich er die Bedeutung eines beruflich gut vorgebildeten Nachwuchses für die Wehrmacht. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und Hitler-Jugend werde der Front ein Nachwuchs gesichert, der in ihrem Geist erzogen sei. Offiziere und Soldaten, die heute höchste Tapferkeitsauszeichnungen tragen, seien aus der Hitler-Jugend hervorgegangen.

Wie aus Lissabon berichtet wird, ist eine sowjetische „Handelsabordnung“ mit 60 Mitgliedern in Algier eingetroffen.

Das japanische Kriegsministerium gab am Donnerstag die Ernennung des Generalleutnants Schigeru Oki zum neuen Kommandeur der Gendarmarie bekannt. Oki hatte bisher den gleichen Posten in China inne.

Verlag und Druck: Litzenmannsche Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilhelm Maszel (s. Z. Wehrmacht) L. V. Bertold Bergmann, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzenmannstr. Für Anzeigen gilt s. Z. Anzeigenpreisliste 3.

Unruhe der Herzen

13) Roman von Ernst Hengstenberg

Das ließe sich nachholen. Mit dem gleichen Eifer, mit dem sie Holländisch gelernt hatten, um über die Tatenlosigkeit hinwegzukommen, griffen einige nun nach diesem Notbehelf. Der Internierte Fritz Wever ging in die Buchhandlung, die viele deutsche Bücher hielt. Allerdings waren sie bis auf die Emigrantenerzeugnisse aus den Auslagen verschwunden. Als Wever den Buchhändler nach dem Grunde fragte, bekam er die Antwort, die Volksstimmung sei nun einmal gegen Deutschland gerichtet, er habe Anweisung, die deutschen Bücher nur auf ausdrückliches Verlangen vorzuliegen.

Volksstimmung! Wever stellte die Dinge richtig. Den halben Vormittag hielt er den Buchhändler im Zimmer hinter dem Laden fest und bewies ihm mit immer neuen Belegen, daß nichts anderes als die Propaganda der Westmächte und die von ihr vor Deutschland hervorgerufene Angst die Volksstimmung mache. „Emigrantenlügen und Feindpropaganda!“ rief Wever endlich in einem der jähren Zornesausbrüche, die ihn so plötzlich überkamen, so laut, daß es durch den Laden und bis auf die Straße schmetterte.

„Sie machen mich und sich unglücklich. Man wird Sie verhaften und einsperren!“ beschwor der Buchhändler. — „Oh, man beschneidet unsere Freiheit jetzt schon von Tag zu Tag mehr. Glauben Sie, ich spürte den

Druck nicht, unter dem man handelt? Wo ist das Holland, das sich stolz weigerte, den Kaiser auszuliefern? Damals drängte und drohte man auch, aber Holland blieb fest.“ — „Die Zeiten ändern sich, bester Herr, und ich muß nun in meinen Laden. Gehen Sie hier hinaus, ich bitte Sie“, und der Buchhändler ließ Wever zu einer Seitentüre hinaus.

Die eis'ge Kälte schnitt bei dem scharfen Wind wie Messer. Durch Vermittlung des Roten Kreuzes waren den Internierten Wintersachen zugekommen. Es hatte dabei Verzögerungen gegeben, und einige Tage hindurch hatten sie elend gefroren. Wever war oft am Rande der Verzweiflung. Das Qualvollste aber, was ihm geschah, war, daß das Bild Dorrits sich verwischte. Oh, er vergaß sie nicht! Es riß ihn zu ihr hin mit einer Macht, wie er sie niemals über sich verspürt hatte. Es zerriß ihn innerlich fast. Und trotzdem verlor ihr Bild an Deutlichkeit. Zuge anderer Frauen, denen er begegnete, mischten sich mit den ihren. Ein Zerrbild entstand. Er schrieb dringend um ein Bild Dorrits. Als es eintraf, fand er es fremd, nur geeignet, die wirkliche Dorrit noch mehr in das Verschwimmende und Nebelhafte hineinzurücken.

Die Briefe, die von ihr kamen, sprachen von Tätigkeit: Ernte, Luftschutz, Einquartierung. Ein älterer Major, Gott sei Dank. Wenn es ein junger Mensch gewesen wäre... Wever durfte den Gedanken nicht zu Ende denken. Er konnte sich sein Zuhause nicht mehr vorstellen. Zwei, drei Tage nur, an denen seine Gedanken von anderen Dingen völlig gefangen genommen waren, hatte er in seiner neuingerichteten Woh-

nung gelebt. Ein Teil seiner eigenen Sachen war noch gar nicht ausgepackt. Er versuchte in einer Skizze festzuhalten, wie die Möbel in den einzelnen Räumen standen. Es gelang ihm nicht. Auch das Aussehen verschiedener Stücke der Einrichtung hatte er vergessen.

Das war nicht verwunderlich, wie er sich in ruhigen Augenblicken sagte, er war schließlich nur ein flüchtiger Gast in seinem eigenen Heim gewesen. Aber zu anderen Zeiten wieder machte ihn der Gedanke an all diese Dinge fast elend. Irgendein anderer saß nun dort, er sah auch Dorrit Tag für Tag, sprach mit ihr, hatte alles, was ihre Gegenwart ausmachte. Wenn nicht alles täuschte, konnte die Gemeinschaft zwischen ihr und dem Major sehr lange währen. Der Blick in diese bevorstehende Zeitspanne war für Wever wie ein Blick in einen von Dunst und Dämmern erfüllten Abgrund, aus dem alles nur Erdenkliche aufsteigen konnte.

Es gab ein paar Familien in der Stadt, die, unbeeinflusst von aller Propaganda, sich den klaren Blick nicht trüben ließen und Verbindung mit den Internierten hielten. Zu ihnen gehörte die Familie de Gracht.

Frau de Gracht, eine mütterliche Frau, äußerlich behäbig, aber geistig beweglich und klug, hatte im Auftrage des Roten Kreuzes eine Art Fürsorge für die Internierten übernommen. Von ihr erfuhren sie auch, daß noch einige andere Deutsche, die Besatzung eines Flugzeuges und ältere Kameraden, die sich in der Umgegend von Aachen verlaufen hatten, in der Nähe von Rotterdam oder in der Stadt selbst interniert waren. Voraussichtlich würden sie demnächst mit diesen zusammengelegt werden.

Das würde bedauerlich sein, denn eine Familie de Gracht fand man dort schwerlich wieder.

Herr de Gracht war viel auf Reisen. Er kam auch des öfteren nach Belgien. Sein Geschäft nahm ihn stark in Anspruch. Er betrieb den Großverkauf von Kolonial- und Landesprodukten. Seine ganze Empörung galt den Engländern, die seine Ladungen verschleppten, untersuchten, beschlagnahmten, jedes holländische Schiff mit offener Willkür behandelten. Gelegentlich gab die Regierung einen papiernen Protest dagegen ab. Nichts änderte sich! Ja, wenn Herr de Gracht zu Hause war, dann wurde mancher Genever benötigt, um den gemeinsamen Zorn gegen England hinunterzuspülen.

War Herr de Gracht aber auf Reisen, ging es friedlicher zu. Dann behaupteten seine drei Töchter das Feld, blonde, etwas kräftige und ziemlich große Mädchen mit frischen Farben, temperamentvoll wie die Eltern. Die holländische Sprache paßte nicht zu ihnen. Sie war zu schwer für ihre Lebendigkeit, wie sie überhaupt im Munde junger Menschen seltsam klang. Sie alle konnten ein wenig Deutsch, und Grit, die mittlere, wollte es gründlicher lernen. Wever stellte sich ihr gerne zur Verfügung, und sie trieben es nun täglich und sehr eifrig. Ein deutsches Mädel hatte viel weniger Zeit als diese Holländerinnen, die zwar auch arbeiteten, im Haus und im Büro, die sich aber von der Arbeit nicht um das bringen ließen, was sie, ihre Freiheit nannten.

(Fortsetzung folgt)

Ruhe w

Es ist b... Nachrichten... und des We... ten absolut... Wirtschaftsg... ihren Mitgl... Betätigung... dieser Nach... wird einem... chen. Es i... Pflicht alle... während de... dienstes zu... jegliche Un...

Schwarzb... Senkweg 26... ausgehoben... gestellt.

Reichsp... 15.30: Zeitgen... Bude, 16.00: Tag, 17.15: ... Welt der Oper... Deutscha... musik, 17.15: ... Atterberg, Fra... ..Till Eulenspie... von Heinrich B...

Kreisl... Anschnitten de... senung des W... nenen. Kreisl... hbrige der Vo... Kompanien Ho... Uhr zur Überg... gefüllt mitrin... Og. Hinden... tag 19.30 Uhr

Wirtsch

Der Ged... Kautschuk, C... heimische R... der großen... schon frühez... weitgehend... gewisse Sch... erforschen... tur geführ... Werkstoffe i... der Kabelum... Die technisc... keit hat de... (techniker) ... stell- und K... ist leicht ge... oder einer L... sieht, wie k... wie sich um... und ein Gew... Umständen... sichere Verp... an die große... eines Kabels... schenalter b... derungen d... gestellt wer... nen sie nur... werden. Aber... einheimisc... abhängigen... wiesen. Neu... meldekabel... Baumwolle... de durch K... lerselnden e... kunftreiche... in der Isolir... hat sich das... daß es den... Aber Buna... dern es ist... tritt an die... das Blei. Ku... len Füllen... neuen Kuns... schen Aufg... nehmen, die... Eigenschafte... schwierige... Fülle der v... die geigne... der Kunstst... einer enger... mit der che...

Geregelte... Der Prof... begonnen, ... Regelleistun... stungen, die... werkzeuget... führt. Als... die für das... reparaturen...

Das

Währen... Soldat Fri... die Otzta... kehrte. A... Hause sei... der besorg... einer star... Suche nac... Suchen bl... schon das... Fritz War... sondern s... habe Fah... nestellte... einem fest... immer me... worden se... ner Tour... Schweiz v... Hotel sein... Bergsteig... Es gab fr... schweren... gewesen v... blicher al... währ hat... gar nicht... Aber da... wuchern... und blieb... Vater, ein... Sinnes, de...

Verdienstvolle Arbeit unserer Vorgeschichtler / Ein Besuch in der Vorgeschichtlichen Abteilung unserer Städtischen Museen

Ruhe während der Nachrichten

Es ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, daß während der Übertragung des Nachrichtendienstes um 14 Uhr und um 20 Uhr und des Wehrmachtsberichts in den Gaststätten absolute Ruhe zu herrschen hat. Die Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe hat es ihren Mitgliedern zur Pflicht gemacht, jede Betätigung des Bedienungspersonals während dieser Nachrichten zu unterbinden. Damit wird einem allgemeinem Wunsche entsprochen. Es ist aber auch selbstverständliche Pflicht aller Gaststättenbesucher, die Ruhe während der Übertragung des Nachrichtendienstes zu wahren und während dieser Zeit jegliche Unterhaltung einzustellen.

Schwarzbrennerien ausgehoben. Im Hause Senkweg 26 wurden zwei Schwarzbrennerien ausgehoben. Die Brenngeräte wurden sicher gestellt.

Rundfunk vom Freitag

Reichsprogramm: 15.00: Volksmilitäre Weisen, 15.30: Zeitgenössische Solistenmusik: Lothar Witzke, Kurt Budde, 16.00: Beschwärzte Musik aus Oper, Konzert und Tanz, 17.15: Leichte Klänge, 18.45: Dr. Goebels-Artikel: „Von der Unersetzlichkeit der Freiheit“, 20.20: „Aus der Welt der Operette“, musikalischer Sommerabend. — Deutschlandsender: 15.20: Unterhaltungs-Blasmusik, 17.15: Orchestermusik von Händel, Haydn, Svendsen, Atterberg, Frauchner von Armin Knab, 20.15: Vierte Sendung des Rezitach-Zyklus, Ausschnitte aus der Volkoper „Till Eulenspiegel“, 21.00: Musikgeschichtliche Hörspiele von Heinrich Burkard: „Berlita vor 100 Jahren.“

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung, Kreispressesamt. Alle Ortsgruppen senden Anschriften der Pressekastenbetreuer zur täglichen Übersendung des Wehrmachtsberichts. Bei Einberufung Vertreter nennen.

Kreisleitung Litzmannstadt, Kreischulungsamt. Angehörige der Volkliste 3 und 4 Sonntag Antreten der drei Kompanien Hof Mädchenoberschule 1, Schulgaterstraße, 9.50 Uhr zur Übergabe an die Ortsgruppen. Personalabgen ausgeführt mitbringen. Gliederungsanghörige in Uniform! Olg. Hindenburg, Sämtliche Zellen- und Blockleiter Freitag 19.30 Uhr Abholung der Röntgenkarten.

Wirtschaft der L. Z. Bewährung deutscher Werkstoffe im Kabelbau

Der Gedanke, Kupfer, Blei, Baumwolle, Seide, Kautschuk, Öl, Jute usw. im Kabelbau durch einheimische Rohstoffe zu ersetzen, hat angesichts der großen alljährlich erforderlichen Mengen schon frühzeitig Fuß gefaßt und ist im Kriege weitgehend verwirklicht worden. Dabei hat eine gewisse Scheu, Mißerfolge auf dem zunächst unerforschten Gebiet zu erleben, zu einer Zurückhaltung geführt. Aber heute haben sich heimische Werkstoffe im Leiterbau, bei Isolierungen und in der Kabelummantelung schon seit Jahren bewährt. Die technische Verantwortung für die Brauchbarkeit hat der VDE (Verband Deutscher Elektrotechniker) übernommen, der entsprechende Umstell- und Kriegsvorschriften herausgab. Der Leiter ist leicht genug, das Stück „Draht“ eines Kabels oder einer Leitung gering einzuschätzen. Er übersteht, wie kompliziert im Grunde das Gebilde ist, wie sich um eine Kupferseile als Leiter ein Film und ein Gewebeband zu Isolierzwecken und unter Umständen noch ein schwerer Bleimantel als sichere Verpackung lagern. Der Leiter denkt nicht an die großen Ansprüche, die an die Lebensdauer eines Kabels gestellt werden, das sich oft ein Menschenalter bewähren muß. Deshalb sind die Anforderungen, die an die heimischen Austauschstoffe gestellt werden müssen, besonders groß. Oft können sie nur zu bestimmten Zwecken eingesetzt werden. Aber in vielen Fällen hat sich bereits das einheimische Aluminium an Stelle des auslandsabhängigen Kupfers als Leitwerkstoff bewährt erwiesen. Neudruck hat auch Eisen z. B. für Fernmeldekabel in Innenräumen Beachtung gefunden. Baumwolle wird weitgehend durch Zellwolle, Seide durch Kunstseide ersetzt, wobei besondere Isoliersiden entwickelt worden sind. Zu einer zukunftsreichen Rolle dürfte die spinnbare Glasfaser in der Isoliertechnik berufen sein. Vor allem aber hat sich das Buna als Isoliermaterial so bewährt, daß es den natürlichen Gummi restlos ersetzt. Aber Buna dient nicht nur Isolierzwecken, sondern es ist auch als Schutzmaterial verwendbar, es tritt an die Stelle von Naturkautschuk und ersetzt das Blei. Kunststoffen aller Art ersetzen in vielen Fällen die früheren Glasisierungen. Die neuen Kunststoffe können dabei nicht immer dieselben Aufgaben wie die alten Werkstoffe übernehmen, sie erweisen sich aber oft in einzelnen Eigenschaften sogar als überlegen. Es ist die schwierige Aufgabe der Elektrotechnik, aus der Fülle der von der Chemie gebotenen Kunststoffe die geeigneten herauszusuchen. Die große Rolle der Kunststoffe im Kabel- und Leitungsbau hat zu einer engen Zusammenarbeit der Elektrofirmen mit der chemischen Industrie geführt.

Geregelte Preise für Glaserarbeit

Der Preis-Kommissar hat vor einiger Zeit damit begonnen, Höchstpreise für die handwerklichen Regelleistungen festzusetzen, also für solche Leistungen, die jeder Handwerker des gleichen Handwerkszweiges in annähernd gleicher Form ausführt. Als erste dieser neuen Preisvorschriften sind die für das Schmiedehandwerk und für Uhrenreparaturen ergangen. Nimmere folgt mit Wirkung

Für viele Leute hat das Museum eine abschreckende Bedeutung, und zwar — das muß man zugeben — ist diese Einstellung nicht immer eigene Schuld. Bei aller tiefgründigen Wissenschaftlichkeit verstand man es vor einigen Jahrzehnten noch nicht, die Ergebnisse dieser an sich noch nicht sehr alten Wissenschaft in einer Form an die breitere Öffentlichkeit heranzubringen, daß sie auch der Nichtfachmann hätte verdauen können. So steuerte er, wenn ihn ein Zufall in die Museumsräume führte — meist schlechtes Wetter oder gar ein Steldichein — ziellos und beklommen zwischen der Fülle des Materials umher, das der Wissenschaftler in halber Entdeckerfreude in reicher Fülle aufgestapelt hatte. Heute geht man in dieser Hinsicht ganz anders vor. Zwar hütet man nach wie vor sorgfältig jeden Fund, weil man nie weiß, wozu er einmal gut sein könnte, aber man zeigt im Museum nur das, was zur Darstellung des Leitgedankens wichtig ist.

Beim Aufbau unserer Vorgeschichtlichen Abteilung der hiesigen Museen kam dieser neue Aufbaugedanke dadurch zu einer besonders glücklichen Prägung, als sich in Dr. Grünberg, der leider vor einigen Wochen auf dem Felde der Ehre blieb, ein Mann gefunden hatte, der einen aufgeschlossenen Blick für diese Dinge hatte. Mit strengster Selbstzucht schied

vom 1. Oktober an eine Anordnung, die Höchstpreise für etwa 60 Regelleistungen im Glaserhandwerk festlegt. Diese in einer besonderen Anlage im einzelnen aufgeführten Preise müssen bei Arbeiten größeren Umfangs entsprechend der Kostenersparnis gegenüber Arbeiten normalen Umfangs unterschritten werden. Der Preis für solche Glaserarbeiten, für die kein Regelpreis festgesetzt ist, müssen nach einem einheitlichen Kalkulationsschema errechnet werden. Übersteigt die Auftragssumme 50 RM., so muß dem Auftraggeber ein genau gegliedertes Kostenanschlag übergeben werden. Glaserarbeiten dürfen nach der neuen Anordnung nur noch in Ausnahmefällen in Stundenlohn übernommen werden, der Leistungsvertrag soll also vorherherrschen.

Zur Gewinnabführung 1942

In der Litzmannstädter Zeitung vom 8. 7. 42 über Gewinnabführung war folgendes ausgeführt worden: „Wie wir nunmehr von der Gauwirtschaftskammer erfahren, vertritt in Nr. 23 der Deutschen Steuerzeitung Oberregierungsrat Mülfeld die Ansicht, daß diejenigen gewerblichen Unternehmer in den eingegliederten Ostgebieten, die im Wirtschaftsjahr 1938 im Deutschen Reich nicht unbeschränkt steuerpflichtig waren, sich für die Vergleichsmöglichkeit des § 6 Abs. 1 der Dritten GADV, entschließen können. Das bedeutet, daß praktisch alle Unternehmer die Möglichkeit des § 6 der Dritten GADV, für sich in Anspruch nehmen können, so sind hiermit alle diejenigen gemeint, die entweder im Jahre 1938 noch nicht gewerbliche Unternehmer, oder diejenigen, die im Jahre 1938 bereits Inhaber eines Betriebes in den eingegliederten Ostgebieten waren. Die Möglichkeit des Umsatzvergleichs steht dagegen den Gewerbetreibenden nicht zu, die bereits im Jahre 1938 im Altreich Gewerbetreibende waren und die diesen Gewerbetrieb in die eingegliederten Ostgebiete verlegt haben.“

Wenn es dort heißt, daß praktisch alle Unternehmer die Möglichkeit des § 6 der Dritten GADV, für sich in Anspruch nehmen können, so sind hiermit alle diejenigen gemeint, die entweder im Jahre 1938 noch nicht gewerbliche Unternehmer, oder diejenigen, die im Jahre 1938 bereits Inhaber eines Betriebes in den eingegliederten Ostgebieten waren. Die Möglichkeit des Umsatzvergleichs steht dagegen den Gewerbetreibenden nicht zu, die bereits im Jahre 1938 im Altreich Gewerbetreibende waren und die diesen Gewerbetrieb in die eingegliederten Ostgebiete verlegt haben.

Einheitsfarbkarten für Textilveredlung

Nach einer Mitteilung der Reichsvereinigung Textilveredlung gürtlen vom 1. September an die meisten Wäsche- und Mäntelstoffe, alle Strumpfwaren und die gesamte Damen- und Kinderoberbekleidung nur noch in den Farbtönen der von der Reichsvereinigung herausgegebenen Einheitsfarbkarte gefärbt werden. Die Zahl der damit noch zugelassenen Farbtöne ist gegenüber früher wesentlich eingeschränkt, aber doch noch groß genug, um der Kleidung nicht ihr buntes Aussehen zu nehmen. Weitere Farbkarten für andere Stoffe werden später folgen. Die Verringerung der Farbtöne vereinfacht zwangsläufig die Farbenproduktion und den Arbeitsprozeß in der Färberei. Außerdem wird aber von der Anwendung der Einheitsfarbkarten eine wesentliche Herabsetzung des Farbstoffverbrauchs erwartet.



Ausgrabungstelle in Erzhausen (Foto (2): v. Elbward)

er aus dem vorgefundenen, recht dürftigen und zusammenhangslos-n Material von vornherein das aus, was nicht zur Sache gehörte, und bereicherte durch eifrige Grabungstätigkeit mit Nichtachtung persönlicher Freizeit und körperlicher Strapazen die Funde mit sehr glücklicher Hand. So entstand eine Abteilung, die aus jeder Kulturepoche nur die prägnantesten



Ein Steinkistengrab gefunden in Erzhausen

Stücke enthält. Im gleichen Sinne ist das Museum jetzt in den Räumen Adolf-Hitler-Straße 17 untergebracht und zu besichtigen. Der Besucher, der an die frühere museale Fülle gewöhnt ist und mit ausreichenden Vorbehalten eintritt, empfindet die Übersichtlichkeit und die geringe, aber treffende Auswahl sehr wohlwollend. Er ist dadurch in die Lage versetzt, wenn er einmal eine Stunde seiner Zeit opfert, einen

Querschnitt aus einigen Jahrtausenden unserer Vergangenheit zu überschauen. Eine übersichtliche Beschriftung sagt ihm auch ohne Führer alles Wesentliche.

Wie fern ist diese Wissenschaft doch von Trockenheit und Spezialistentum! Wer nur ein bißchen Phantasie hat, dem rollt vor den Funden ein Bild des Alltagslebens unserer Vorfahren ab. Von einem hohen Unsterblichkeitsglauben beseelt, verbrannten sie ihre lieben und geehrten Toten auf dem Scheiterhaufen, setzten die Asche in Urnen bei und gaben ihnen mit, was ihnen im Leben wert gewesen war. Aus dem Norden hatten sie die Gewohnheit des Hünengraves überliefert, da aber die Steine hier kleiner sind, ergaben sich neue, ebenfalls großartige Formen. Aus den Beigaben schließen wir auf hohe Kunstfertigkeit. Wir sehen die täglichen Gebrauchsgegenstände, Schaber, Äxte, Hämmer, Mahlsteine, Fibeln für die Gewänder. Man sollte von den Steinwerkzeugen nicht vornherein geringgeschätzt sprechen, denn wir erinnern uns eines Versuches, den der Leiter des Provinzialmuseums in Hannover einmal anstellte. Er ließ einen 20 cm im Durchmesser messenden Baum mit einer nach der seinerzeitigen Sitte geschäfteten Steinaxt fällen, und siehe da, man brauchte nur sieben Minuten dazu. Erstaunlich ist der Formensinn, mit dem die Urnen — ohne Töpferscheibe — geformt und mannigfaltig verziert sind. Auch damals gab es bestimmte „Moden“, und der Wissenschaftler begrüßt es dankbar, weil sie ihm eine Möglichkeit geben, die Funde einzugruppieren. Er wünscht sich vor allem, daß man, falls man beim Ackerbau oder anderer Gelegenheit auf eine vorgeschichtliche Stätte stößt, nichts verändert. Er wird auf die Meldung mit Grabscheid und — Pinsel erscheinen, erst das Größte freilegen und dann mit dem Pinsel Sandkörner für Sandkörner entfernen, um nichts zu beschädigen. Die Topfscherben werden sorgfältig gesammelt und nach wissenschaftlichen Methoden in mühevoller Arbeit wieder zusammengesetzt. Hierfür ist in Litzmannstadt eine eigene Abteilung eingerichtet.

Die Vorgeschichte ist viel wichtiger, als man allgemein glaubt. Wie dem Einzelmenschen die Ahnenforschung ein Mittel an die Hand gibt, sich selbst zu verstehen, seine Begabungen zu erkennen und Fehler zu meiden, so verrichtet Vorgeschichte und Geschichte den gleichen Dienst für ein ganzes Volk. Wir haben keine Ursache, diese Forschung zu scheuen, denn wir stoßen immer wieder auf Ahnen von Stolz und Kampfesmut, Fleiß und kulturellem Hochstand. Deshalb verdient die Vorgeschichtliche Abteilung unserer Städtischen Museen in der Adolf-Hitler-Straße 17 größte Beachtung als das Werk eines Mannes und Kämpfers, der sich darin sein schönstes Denkmal gesetzt hat. G. K.

Die richtige Kleidung im Luftschutzkeller

Alles muß schon rechtzeitig vorher überlegt, vorbereitet und bereitgelegt werden

Das Luftschutzgepäck muß so verstaubt und aufgestellt sein, daß es mit einem Griff in den Schutzraum getragen werden kann. Es umfaßt die wirklich notwendigen Sachen, unter ihnen vor allem die Kleinigkeiten, die gern vergessen werden: Zahnbürste, Haarkammern, Rasierapparat, ferner Äggschir und Ebbesteck — neben den gewichtigeren Dingen, die vom Sparspruch bis zu den Lebensmittelkarten reichen. Triakwasser und Mundvorräte müssen mit in den Keller genommen werden. Sie können das Leben retten, wenn die Freilegung eines verschütteten Kellers längere Zeit in Anspruch nimmt.

Die Luftschutzkleidung der Frau soll möglichst wenig kunstseidenen und baumwollenen Stoff enthalten, weil diese Stoffarten leicht entzündlich sind und intensiv brennen. Schuhe mit Leder- oder Holzsohlen sind anderweitig besohlenen Schuhwerk vorzuziehen. Ferner gehören zur Luftschutzausrüstung möglichst schwere Lederhandschuhe und — Hinweis für Motorradfahrer — Mäntel und Westen aus Leder; Brillen mit seitlichem Schutz, nach Art der Fahrbrillen, der Schnee- oder Schweiß-

brillen gehören ebenfalls zur Ausrüstung, da Phosphorspritzer auf die Augen fast immer zur Erblindung führen. Frauen sollen sich ein Kopftuch umbinden; das gegebenenfalls angefeuchtet werden kann. Phosphorspritzer im Haar sind äußerst gefährlich. Wichtig ist, die Blase zu entleeren. Der Volksmund kennt längst den Zusammenhang zwischen Angst und Aufregung einerseits und der Überfüllung der Blase andererseits, die bei einer plötzlichen Druckwelle leicht zu Blasenrissen führen kann.

Gehören die Männer in den Luftschutzkeller? Ihre Aufgabe ist nicht, vor allem sich selber zu schützen, sondern Unheil von der Gemeinschaft abzuwenden. Einsicht und Verantwortungsgedühl werden sie daran hindern, als billige Selbstmordkandidaten ihre Neugier zu befriedigen, aber sie dennoch veranlassen, notfalls unter größter persönlicher Gefahr die ihnen anvertrauten Menschen und Güter zu schützen.

Wir verdunkeln von 20.55 bis 5.20 Uhr

Das Höchste ist die Ehre / Von G. H. Zogenreuth

Während seines Urlaubs unternahm der Soldat Fritz Warmbichler eine Klettertour in die Ötztal Alpen, von der er nicht zurückkehrte. Als er zu der Zeit, da er wieder zu Hause sein wollte, nicht eintraf, verständigte der besorgte Vater die Bergwacht, die mit einer starken Rettungsmannschaft sofort die Suche nach dem Vermißten aufnahm. Alles Suchen blieb erfolglos. Inzwischen war aber schon das böse Gerücht in Umlauf gekommen, Fritz Warmbichler sei gar nicht abgestürzt, sondern sei über die Grenze gegangen und habe Fahnenflucht begangen. Das Gerücht bestellte unbedeutende Wahrnehmungen zu einem festen Verdacht zusammen und gab ihm immer mehr Bedeutung. So wollte beobachtet worden sein, daß Warmbichler vor Beginn seiner Tour sich viel mit Kameraden über die Schweiz unterhalten habe, daß er ferner im Hotel seine Uniform zurückgelassen und im Bergsteigeranzug den Aufstieg begonnen habe. Es gab freilich Gegenargumente genug, die den schweren Verdacht zu entkräften in der Lage gewesen wären, wie die Tatsache, daß Warmbichler als guter Soldat sich ausgezeichnet behauptet hatte und irgendeine Unehrhaftigkeit gar nicht zu dem Bilde seines Charakters paßte. Aber da Gerüchte immer lieber im Schlechten wuchern, so verbreitete es sich immer mehr und blieb auch dem Vater nicht verborgen. Der Vater, ein rechtschaffener Mann und strengen Sinnes, der schmerzlich über den Verlust sei-

nes Sohnes klagte, wurde durch diese Gerüchte der Verzweiflung nahe gebracht. Viel schwerer als der Tod des Sohnes schien ihm dieser gemeine Verdacht, der seine und seines Sohnes Ehre so schwer befleckte. Er begab sich sofort ins Gebirge und bedrängte die Bergwacht neuerdings, eine Suche nach dem Vermißten zu unternehmen. Der Obmann, der von einer weiteren Unternehmung sich keinen Erfolg mehr versprach und dem es auch an Leuten fehlte, da die besten seiner Männer im Felde standen, versuchte den Alten von seinem Vorhaben abzubringen. Aber es war vergebens. Der Vater klammerte sich mit dem Mut der Verzweiflung an diese letzte Hoffnung. „Versteht ihr denn nicht, daß mein Sohn gefunden werden muß! Versteht ihr denn nicht, warum es geht! Es geht um seine Ehre und um die meine! Die Leute sagen, er sei fahnenflüchtig geworden. Ich will meinen Sohn lieber tot zu meinen Füßen sehen, als die Unehre seines Namens tragen zu müssen. Ihr müßt ihn finden.“ Die Verzweiflung im Blick des Vaters, diese stumme, hilflose Qual in seiner bedrückten Gestalt und die Not des Herzens bestimmten den Obmann schließlich, seine Zusage zu einer neuen Suche zu geben. Sie wurde durchgeführt und verlief wiederum ergebnislos. Die Verzweiflung des Vaters konnte kaum noch Grenzen. In seinem Zimmer eingeschlos-

sen, verbrachte er die Stunden in grübelnder Sorge. An einem Morgen war er dann plötzlich verschwunden. Die Menschen vergaßen rasch den alten Mann und seinen Schmerz und auch das Gerücht verließ sich wieder ins Leere. Aber dann erreichte ein neues Gerücht die Gemüter der Leute. Von Bergsteigern wurde erzählt, daß sie in den Schindlen und Spalten wie einen irrenden Berggeist einen alten Mann als Einzelgänger gesehen hatten, der etwas zu suchen schien. Man erinnerte sich des alten Warmbichler und hielt dafür, daß nur er dieser Einzelgänger sein konnte. Es waren etwa vierzehn Tage vergangen, da kehrte der Mann wieder in das Alpendorf zurück, in das er sich eingemietet hatte. In diesen wenigen Tagen schien er um vieles gealtert zu sein, sein Haar war weiß geworden und seine Gestalt hatte sich zusammengezogen. Aber in seinem Blick lag doch ein stiller Glanz und ein inneres Leuchten. „Ich habe ihn gefunden, mein Sohn ist abgestürzt, er liegt in der Kellenbergersenke.“ Der alte Mann erzählte es fast jubelnd, so als wäre der Tod des Sohnes für ihn eine Freude, eine Erlösung. „Jetzt können wir ihn bergen.“ Er bestürmte die Bergwacht, die Bergung sofort in Angriff zu nehmen und obwohl er geschwächt und müde war, ließ er es sich nicht nehmen, selber den Weg zu weisen. So brachten sie seinen Sohn zu Tal. Der Vater schritt aufrecht hinter der Latschenbahre, sein Blick traf jeden, der ihm begegnete und verkündete es: „Mein Sohn hat seine Ehre wieder!“

Kultur in unserer Zeit

Theater Eine neue Kammerbühne in Essen (Eigenerbericht der L.Z.). Die Essener Städtischen Bühnen haben unlängst im Vortragssaal des Folkwang-Museums eine auf Kammerspiel, klassische Komödie und Singspiel abgestimmte kleine Bühne eröffnet, die gleich von Beginn an sich starker Zuneigung und großen Zuspruchs im Essener Publikum erfreute. Die räumliche Begrenzung dieses neuen Theaters zwingen Spieler und Szeniker zu einer der Comedia dell'arte angelehnten Spielart, die auf engem Raum das scheinbar improvisatorische zu einer höchst verfeinerten und reizvollen Technik entwickelt hat. Das Essener Schauspiel hat diesen Stil schon immer gepflegt und konnte ihn so auf der neuen Kammerbühne mit gutem Glück in der Wiedergabe einer der alten italienischen Komödien Carlo Goldonis erproben. Malerei PK-Maler stellen in Reval aus. In Reval wurde im Hause der Kunst die Ausstellung „PK-Maler sehen den Krieg“, zusammen mit der Ausstellung „Ein Bühnenbildner malt im Kriege“, eröffnet. Neue Bücher Jean de la Varende: Mamon. Karl Rauch, Verlag, Dessau. — In behäbig breit ausladender Prosa erzählt der französische Dichter die Liebesgeschichte einer abenteuerlustigen Normandin, die mit einer königstreuen Freiwilligen-Gruppe gegen den Feind zieht. Geschichtlicher Hintergrund ist die Zeit nach der liberalen Julirevolution von 1830, die den Bürgerkönig Louis Philipp auf den Thron hob, die Zeit, in der royalistische Insurgentenhaufen durch die Gauen Frankreichs zogen und „Madame“, die Regentin von Frankreich und Herzogin von Berry, Anhänger für ihre Sache suchte. Der Roman ist ein aus vielen Motiven zusammengesetztes Zeitgemälde Frankreichs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er übt Kritik an der Gesellschaftsmoral einer untergehenden Schicht französischer Rittertum. Dr. Kurt Pfeiffer

# Aus unserem Wartheland

## Gauleiter spricht zu Kulturschaffenden

Aus Anlaß der Einführung des neuen Intendanten und des Operndirektors der Reichsgauleitheater Posen wird Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser am Vortage der Eröffnung der neuen Spielzeit zu allen Kulturschaffenden im Reichsgau Wartheland sprechen. Der Appell findet am Sonnabend, dem 28. 8., vormittags 11 Uhr, im Großen Haus der Reichsgauleitheater statt. Die Kulturschaffenden haben Einladungskarten hierzu erhalten.

Die Rede des Gauleiters vor den Kulturschaffenden unterstreicht erneut die hohe Bedeutung, die der Kulturarbeit im Reichsgau Wartheland zukommt und stellt die Reichsgauleitheater vor ihrer neuen Spielzeit vor eine ganz besondere Verpflichtung.

## Gauhauptstadt

„Zu Weihnachten kommen sie wieder. Der Sommerinsatz des BDM, der in diesen Tagen zu Ende ging und über 4000 Mädel aus dem Patenschaftsgaugen des Reiches, aus allen Berufen und Schulstufen, in die Kreise unseres Warthelandes geschickt hatte, ist mit seiner letzten Einsatzgruppe durch Obergebietsführer Kuhn in der Gauhauptstadt verabschiedet worden. Wie immer, so standen die Mädel besonders der Siedlerfrau zur Seite. Sie kümmerten sich aber nicht nur um den Haushalt und um die Kinder, sondern gingen auch täglich mit aufs Feld, kam es doch darauf an, die dieses Jahr so gut ausgefallene Ernte auch trocken hereinzubringen. Bei so viel Arbeit — oftmals kamen die Mädel erst gegen Dunkelheit ins Lager zurück — blieb natürlich wenig Zeit für eine kulturelle Betreuung, für Dorfnachmittage und Kinderfeste, und so will ein Großteil der Mädel zu Weihnachten wiederkommen und das Versäumte nachholen. Ubrigens sind von den 4000 Einsatzmädlein dieses Sommers etwas über 1000 freiwillig zu einem langfristigen Lager geblieben.“

## Todesurteil gegen Brandstifter

„Vor dem Sondergericht Posen hatte sich der Pole Bruno Zborowski aus Gransdorf bei Obornik wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Zborowski, der auf einem deutschen Hof als Viehhüter beschäftigt war, hatte am 16. August 1943 in Verfolg eines seit Wochen gefaßten, wohlüberlegten Planes die Scheune seines Arbeitgebers angezündet, nachdem er gewartet hatte, bis das letzte Fuder Getreide eingefahren war. Die Scheune und darin befindliche Stallungen brannten völlig nieder, während das Vieh gerettet werden konnte. Das Sondergericht, das im Gransdorf vor der fast vollständig versammelten Bevölkerung des Ortes tagte, verurteilte diesen Saboteur der deutschen Ernährungswirtschaft trotz seiner Jugend zum Tode.“

# Die Tagesarbeit einer NSV.-Schwester

Beispiel aus dem Kreis Litzmannstadt-Land / Säuglingsfürsorge und Krankenbetreuung

Als NSV.-Schwester, deren Aufgabe die nachgehende Säuglingsfürsorge, vorbeugende Familienhilfe und krankpflegerische Betreuung der Bevölkerung ist, hat man ja eigentlich kein begrenztes Arbeitsgebiet und keine vorgeschriebene Arbeitszeit. Alles, was eine Mutter in ihrem häuslichen Kreis an Freude, Kummer und Not mit ihren Kindern erlebt, wird täglich an uns herangetragen und verlangt von uns Verständnis und Bereitschaft zum Helfen.

Ganz wahllos greife ich einen Tag als NSV.-Schwester im Warthegau aus meinem Dienst-Tagebuch heraus. Rein äußerlich gleicht fast einer dem anderen: Hausbesuche bei Säuglingen und Kleinkindern, volkspflegerische Besuche, Krankenbesuche und zwischendurch schriftliche Arbeiten. Man empfindet kaum eine größere Freude als die beim Anblick einer glücklichen Mutter mit ihrem jüngsten Erdenbürger im Arm. Da kann man nur von Herzen Mutter und Kind beglückwünschen und sich mitfreuen. Die junge Mutter ist dankbar, von der Schwester über die richtige Pflege ihres Kindes beraten zu werden; denn hierzulande wurde früher so manches ganz anders gemacht und oft auch verkehrt; sonst wäre doch die Säuglingssterblichkeit gerade unter Säuglingen im Vergleich zum Altreich nicht so hoch gewesen. Leider sind die Mütter aber noch nicht alle einsichtig genug, ihre Kinder nach den Grundsätzen moderner Säuglingspflege aufzuziehen. Da steht oft die Großmutter auf der anderen Seite, die meint, all ihre früheren Erfahrungen mit den eigenen Kindern auch heute noch geltend machen zu müssen. Und die junge, unerfahrene Mutter neigt dann oft dazu, eher der alten erfahrenen Frau zu glauben als der jungen Schwester, „die ja selbst noch keine Kinder gehabt hat“.

Nun, wir nehmen es den Müttern nicht gleich übel, denn wir überwachen ja doch das Kind weiter, in gesunden wie in kranken Tagen.

Es ist vor allem Erziehungsarbeit an Mutter und Kind, die da geleistet werden muß. Und das ist in der Hauptsache auch der Sinn der Mütterberatungsstunden, zu deren Besuch die junge Mutter gleich nach den ersten Lebenswochen des Kindes von der Schwester aufgefordert wird. Mütterberatung enthält nicht zugleich Behandlung des Kindes. Das kranke Kind gehört in die Sprechstunde des Arztes; alle anderen Säuglinge und Kleinkinder, ob sie nun nach Ansicht der Mütter vollkommen gesund sind oder nicht, sollen regelmäßig in die Mütterberatungsstunde gebracht werden. Denn nur der Arzt oder die Schwester kann die ersten Anzeichen der englischen Krankheit feststellen. Auch Anzeichen anderer drohender Erkrankungen werden vom Arzt in der Mütterberatungsstunde erkannt. Und wenn eine Mutter auch einmal mit vollem Recht sagt, ihr Kind bedürfe keiner ärztlichen Beratung, dann sollte auch sie in die Mütterberatungsstunde kommen, da-

mit die anderen Mütter immer wieder zum Vergleich ein gesundes, normal entwickeltes Kind sehen.

Manchen Hausbesuch erfordert auch die volkspflegerische Arbeit, wenn z. B. eine erholungsbedürftige Mutter an einer NSV.-Mütter-verschickung teilnehmen soll. Im Zusammenarbeiten mit der Hilfsstellenleiterin müssen alle Fragen und Schwierigkeiten geklärt werden, weil die Mütter sich meist für unabhkömmlich halten. Ist sie endlich abgereist und wird von einer Verwandten oder einer NSV.-Haushalts-hilfe vertreten, dann ist es Aufgabe der Schwester, ab und zu einmal nachzuschauen.

Weitere Besuche gelten den Pflegekindern, die dauernd oder nur für einige Wochen bei Pflegeeltern untergebracht sind. Auch hier muß eine regelmäßige Überwachung durchgeführt werden, damit die Kinder gesund und ohne schädliche Umwelteinflüsse bleiben. Ein Besuch im Kindergarten wird schnell einmal mit in die Tagesarbeit eingeschoben. Kleine Verletzungen, die beim Spiel entstehen, werden verbunden.

So nimmt die fürsorgliche und volkspflegerische Arbeit einen großen Teil des Tages ein. Doch muß sie manchmal hinter der krankpflegerischen Arbeit der Schwester zurückstehen. Der Mangel an Ärzten ist zu groß und die Volksgesundheit im Krieg doch weit mehr durch Krankheiten gefährdet. Da ist es Pflicht der Schwester, draußen in den Ortsgruppen sich ganz besonders in der Krankenpflege einzusetzen. Wo kein Arzt in der Nähe ist, übernimmt die NSV.-Schwester die erste Hilfeleistung und steht in leichten Erkrankungsfällen den Menschen mit Rat und Tat zur Seite. Und wo ein Arzt ist, ist engste Zusammenarbeit mit ihm für die Schwester Selbstverständlichkeit. Da heißt es halt immer hilfsbereit sein, immer ermutigend und einsatzbereit. Da genügt nicht nur, die vom Arzt angeordnete pflegerische Maßnahme durchzuführen, sondern man muß sich auch einmal eine Weile neben die Mutter setzen und ihr zureden, damit sie das Gefühl hat, daß sie nicht allein ist in ihrer Not. Auch einmal eine Nachtwache zur Ablösung der Mutter übernimmt die Schwester.

So ist jeder Tag mit Arbeit ausgefüllt. Und wenn die Schwester abends ihre Eintragungen ins Tagebuch gemacht hat, dann ist oft stärker als das Gefühl der Müdigkeit das Bewußtsein in ihr, daß sie zu ihrem kleinen Teil am Aufbau des Deutschlands im Osten hat mithelfen dürfen.

G. S.

## Ostrowo

In den Flammen umgekommen. Bei dem gemeldeten, durch Fahrlässigkeit entstandenen Brand auf dem Gut Kupfergrund (K. Ostrowo), kamen bei dem schnellen Umschlag des Feuers zwei Frauen und ein Mann in den Flammen um.

## Sichert Schußwaffen vor Jugendlichen

Trotz aller Warnungen ereignen sich immer wieder durch fahrlässigen Umgang mit Schußwaffen verursachte Unglücksfälle. So mußte das Amtsgericht in Lentschitz den Landwirt Emanuel G., der 1906 in Hoffnungsfeld in Bessarabien geboren und jetzt in Kterle, Gemeinde Witonja, auf einer 26 Hektar großen Landwirtschaft angesiedelt ist, wegen fahrlässiger Tötung verurteilen.

Sein Sohn Herbert G., 16 Jahre alt, sah im Hausflur am Nagel eines Tages ein Gewehr hängen, das der Vater dort aufgehängt hatte. Der Vater hatte es geladen aber nicht gesichert. Herbert ging nun mit dem Gewehr in den Gemüsegarten, um es dort zu putzen. Dabei löste sich der Schuß aus dem Gewehr und traf einen 65 Jahre alten Mann, der über den Hof ging, so schwer in den Leib, daß er kurz darauf verstarb.

N.-L.

## L. Z.-Sport vom Tage

Beginn der VII. HJ.-Sommerkampfsplele In der Breslauer Jahrhunderthalle wurden die VII. Sommerkampfsplele der Hitler-Jugend, die in diesem Jahre unter starker Programmknüpfung nur aus Leichtathletik, Schwimmen und Wasserball bestanden, mit der durch Obergebietsführer Dr. Schilder vorgenommenen feierlichen Verpflichtung der Teilnehmer und Kampfrichter feierlich eröffnet. Vorher bereits gab es in Wasserball und Schwimmen die ersten Vorprüfungen, die im Zeichen sehr guter Leistungen standen, während die Leichtathleten erst später mit ihren Ausscheidungen begannen.

Im Wasserball, dessen Titelanwärter in zwei Gruppen ermittelt werden, gab es zunächst zwei Begegnungen. Wien siegte gegen Franken überlegen mit 7:0 (2:0) Toren, während in der anderen Gruppe Niederschlesien gegen Niedersachsen knapp aber verdient mit 3:2 (1:1) als Sieger hervorging. In einem weiteren Spiel schlug Sachsen die Franken mit 6:0 (2:0).

Zu den ersten Entscheidungen im Schwimmen hatte sich neben vielen Zuschauern auch der sportfreudige niederschlesische Gauleiter Hanke eingefunden, der mit großem Interesse die Kämpfe verfolgte. Im Vordergrund der Schwimm-Entscheidungen stand der Endlauf des 400-m-Kraulens der Mädel, in dem die Vorjahrsiegerin Vera Schäfer-Kordt (Düsseldorf) von der Jungen Süddeutschen Lial Weber (Bayreuth) in 6:00,2 um 2,2 Sek. geschlagen wurde. In der Entscheidung des 100-m-Rückenschwimmens der HJ. siegte der Bayreuther Künzel überlegen in der glänzenden Zeit von 1:13,6, die um 3,3 Sekunden besser ist als die im Vorjahre vom Sieger erzielte. Die Brustschwimmer waren dagegen langsamer als vor Jahresfrist, hier siegte Frische-Mittellebe in 1:16,5, womit er erheblich hinter seiner bei den Gebietskämpfen erzielten Zeit von 1:15 zurückblieb. Das Wasserball-Turnier wurde mit drei Begegnungen fortgesetzt, in denen Wien, Sachsen und Hochland erfolgreich waren. Die Wiener siegten dabei mit 5:1 gegen die Berliner HJ., die erst in der Nacht angetert war. Sachsen schlug Franken 6:0 (2:0) und Hochland — Mittellebe 3:2 (3:0).

## Abendsportfest der SG. Union 97

Die rührige SG. Union 97 veranstaltet am morgigen Sonnabend ein volkstümliches Abendsportfest, das für Frauen, Männer und Jugend offen ist. Die üblichen Wettbewerbe im Laufen, Werfen und Springen, dazu für Gemeinschaften Staffelläufe, werden ausgetragen, woran sich alle leichtathletisch Interessierten, von Pimpf und Jungmädel angefangen, beteiligen können. Meldungen hierzu werden vor dem Start in der Stadt Kampfbahn am Hauptbahnhof entgegengenommen. Beginn ist für die Jugend um 16 Uhr, für die Frauen und Männer um 17 Uhr.

## FAMILIENANZEIGEN

Y MARIANNE-GISELA. Meine liebe Frau Gerda geb. Henninger geb. unter zweites Kind, ein gesundes Töchterchen. Ihr Gebürt mein Dank. Litzmannstadt, den 25. 8. 1943, Privatklinik Dr. v. Knorre.

Leo Oweger, Fremdenhof General Litzmann.

Y Meine tapfere Frau Irmgard geb. Thom hat mir das gewünschte Töchterchen RENATE INGEBORG glücklich geschenkt. Joseph L.B. Litzmannstadt, Pulvergasse 2/24.

OO Ihre Verlobung geben bekannt: ILSE JORDAN, RUDI WENDEL, z. Z. im Urlaub. Lesse über Braunschweig — Litzmannstadt, August 1943.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Dienstag, dem 24. 8. 43, um 20.45 Uhr mein lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager, Schwiegersohn, Onkel Nefte und Vetter

Oskar Herrmann

geboren am 2. 10. 1897 in Litzmannstadt. Die Beerdigung unseres lieben Heimgegangenen findet am Freitag, dem 27. 8., um 18 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes in Litzmannstadt, Sützfelder Straße, aus statt.

In tiefer Trauer: Die Gattin, Tochter u. Verwandte. Litzmannstadt-Erzhausen, Sälterstraße 24, W. 4.

## GESCHAFTSANZEIGEN

Saugpost eingetroffen bei Henn-Organisation, Litzmannstadt C2, Adolf-Hitler-Str. 140 (zwischen Horst-Wessel- und Ostlandstraße), Fernruf 11505.

Möbel aller Art in großer Auswahl. Schlafzimmer-Speise- und Wohnzimmerküchen, Holz- und Metallbetten, Kinderbetten mit Matratzen, Tische und Stühle. Möbelhaus Ferdinand Fricke, Schlageterstraße 106.

Firmen- und Betriebsschilder Nacewski, Adolf-Hitler-Straße 89.

Firmenschilder Glas-, Leucht- und Behördenschilder aller Art; hervorragende Ausführung. Mitnacht-Werbung, Adolf-Hitler-Straße 73 (Rückgeb.). Ruf 113-00.

## VERSCHIEDENES

Ehrenerklärung. Die Äußerung, die ich gegen den Bez.-Oberw. der GenD. Fritz aus Druschfeld gemacht habe, nehme ich mit Bedauern als unwahr zurück. Erna Ofenhammer, Druschfeld.

Klavier gegen Miete im voraus auf längere Zeit gesucht. Ang. unt. 1203 an LZ.

## FILM THEATER

Jugendliche zugelassen, \*\* über 14 J. zugelassen, \*\*\* nicht zugelassen

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. 3. Woche der Erstaufführung „Münchhausen“. Der größte aller Ufa-Filme, der prächtigste Farbfilm mit Hans Albers an der Spitze bedeutender und beliebter Schauspieler. Spielleiter: Josef v. Baky. Musik: Georg Haentschel. Vorverkauf für heute bis einschli. Sonntag von 11—19 Uhr.

Capitol, Ziethenstraße 41. Anfangszeit: 15, 17.45 und 20 Uhr. „Die Puppenteer“. Ein Herzog-Film mit Magda Schneider, Paul Hörbiger, Wolf Albach-Betty, Rudolf Carl u. a. Vorverkauf werktags ab 12 Uhr, sonntags ab 11 Uhr.

Europa, Schlageterstr. 94. Anfangszeit: 14.30, 17.15 und 20 Uhr. „Der lachende Dritte“. Mit Lucie Englisch, Oskar Sima, Harald Paulsen. Vorverkauf werktags ab 12 Uhr, sonntags ab 10.30 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.15 u. 20 Uhr. „Paracelsus“. Siehe Sonderanzeigel Vorverkauf ab 11 Uhr.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15, 17.30 und 20 Uhr. Ein lustiger Prag-Film. „Himmel, wir erben ein Schloß“. Mit Anny Ondra, Hans Brausewetter u. a. Kartenverkauf ab 14 Uhr, sonntags ab 12.30 Uhr.

Adler, Buschlinie 123. 15, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. „Maske in Blau“. Mit Clara Tabody, Wolf Albach-Betty, Hans Moser.

Corso, Schlageterstr. 55. Anfangszeit: 14.30, 17.30 und 20 Uhr. „Seltensprünge“. Nach Motiven des gleichnamigen Romans von Hellmut Lange mit Charlott Daudert, Hans Brausewetter, Richard Romanowsky u. a. Im Beiprogramm: „Der zündende Strahl“. Vorverkauf werktags ab 13.30 Uhr.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15, 17 und 19.30 Uhr, sonntags 14.30, 17 und 19.30 Uhr. „Der Seniochef“. Sonntags nur geschlossene Vorstellungen und Kartenverkauf ab 13 Uhr.

Mat, König-Heinrich-Straße 40. 15, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. „Einmal im Jahr“.

Mimosa, Buschlinie 178. Beginn: 15, 17.15, 19.30 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. „Verlassen“.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr. „Ein Walzer mit Dir“. Mit Lilli Waldmüller, Albert Matternstock, Lucie Englisch u. a.

## AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

### Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

#### Ausgabe von Kochfisch

315/43. Deutsche Verbraucher, die bei nachstehenden Fischkleinverteilern eingetragen sind, erhalten ab sofort 250 g Kochfisch auf den Abschnitt 9 der Fischkarte: Braun Elise Nr. 4731—5651 Gampe Hugo Nr. 4821—6170 Verbraucher, die eine bestimmte Fischart ablehnen, haben keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Litzmannstadt, den 26. August 1943. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt, Abt. B.

### Der Landrat des Kreises Litzmannstadt

#### Ausbruch der Hühnerpest

In dem Hühnerbestand des Fritz von Mark, Lehmfeld, Amtsbezirk Gornau, ist der Ausbruch der Hühnerpest amtstierärztlich festgestellt worden. Das Dorf Lehmfeld wird hiermit zum Sperrgebiet erklärt. Für das Sperrgebiet Lehmfeld gelten die Bestimmungen meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung zum Schutze gegen die Hühnerpest vom 23. 7. 1943, veröffentlicht in Nr. 205 der „Litzmannstädter Zeitung“ am 24. 7. 1943.

Litzmannstadt, den 23. August 1943. Der stellvertretende Landrat.

### Der Landrat des Kreises Lask

#### Hengstkörung 1943 im Kreise Lask

Die Hengstkörung 1943 findet statt: Dienstag, den 14. September 1943, um 16 Uhr in Scherzau, Mittwoch, den 15. September 1943, um 7.30 Uhr in Wadiau, Freitag, den 17. September 1943, um 8.30 Uhr in Lask.

Vorzuführen sind alle im Privatbesitz befindlichen Hengste, die im Jahre 1941 und vorher geboren sind — einschließlich der bereits gekörten — gleichgültig, ob diese zur Zucht verwendet werden sollen oder nicht.

Vorzulegen sind Abstammungspapiere und bei bereits gekörten Hengsten das Körbuch und der Deckblock. Die Hengste sind von den Besitzern bzw. Haltern pünktlich zu den angegebenen Zeiten in gutem Zustand, sauber geputzt, mit gut gepflegten Hufen und gutem Beschlag vorzuführen. Die Vorführung kann an einem der genannten Termine nach Wahl erfolgen. Sämtliche zur Körung vorzustellenden Hengste sind bis 2000.— RM. versichert.

An Gebühren sind am Körort zu zahlen: 2.— RM. Versicherungsgebühr, 15.— RM. bei erstmaliger Körung, 12.— RM. für die Deckerlaubnisgebühr, 10.— RM. wenn der Hengst nicht gekört wird, 6.— RM. wenn der Hengst gekört wird.

Wer die Vorführung unterläßt, wird nach § 29 Abs. 2 Buchstabe a der Ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 in der Fassung vom 30. November 1939 mit Geldstrafe bis 150.— RM. bestraft. Pabianitz, den 23. August 1943. Der Landrat.

Palladium, Böhmische Linie 16. Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. 2. Woche. „Damals“ mit Zarah Leander, Hans Stüwe.

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. „Polizeiinspektor Vargas“.

Wochenschau-Theater (Turm) Meisterhausstr. 82. Täglich, stündlich von 10 bis 22 Uhr. 1. Schnellboote, 2. Nachwuchs, 3. Sonderdienst — Europa-Magazin und die neueste Wochenschau.

Gornau — Lichtspielhaus „Venus“ Beginn: 17.30 u. 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr. „Du gehörst zu mir“.

Wirkheim — Kammerspiele. 17 und 20 Uhr, sonntags auch 14.30 Uhr. „Die Kellnerin Anna“.

## OFFENE STELLEN

Stenotypistin gesucht 2—3 Stunden täglich. Meldungen: Moltkestr. 106/16, von 13—14 Uhr oder abds.

Bürokräft, mit Lohnbuchhaltung vertraut, für Wollwarenfabrik in Tuchingen (Konstantynow) ab sofort gesucht. Angebote unter A 2257 an LZ.

Für Kammerspiele in Wirkheim gesucht: 1 deutsche Kassiererin, 2 Platzanweiserinnen, 2 Putzfrauen. Zu melden ab 16 Uhr, Kammerspiele Wirkheim.

Ehrliches Mädchen für leichten Haushalt gesucht. Vorzusprechen Adolf-Hitler-Str. 19, W. 45, oder beim Hausmeister.

Berufstätige Mutter mit 10 Monate altem Kinde sucht für Führung ihres Haushalts ordentliche ältere Frau. Hilfe für grobe Arbeiten vorhanden. Angenehme selbständige Stellung. Schöne Wohnung. Angebote unter 1111 an die LZ.

Kinderschwester oder Hausangestellte zu 2 Kindern (4½ und 2 Jahre) gesucht. Dr. Müller, Flottwellstraße 3—5.

## STELLENGESUCHE

Kaufmann der Herren-Bekleidungsindustrie, ein Semester Bekleidungsfachschule, sucht leitende kaufmännische Position. Ang. u. 1214 an LZ.

Älterer Maschinen-Ingenieur, Umsiedler, erfahren im Betrieb und Konstruktion, sucht ab 1. September passende Beschäftigung. Ang. an Modlinger, Ziethenstr. 34/27.

## TAUSCH

Tausche zwei Herrenarmbuhren „Anker“, oder einen schwarzen Herrenanzug (Kammgarn), mittlere Größe, gegen einen gut erhaltenen Damenpelzmantel. Ang. u. 1212 LZ.

Kinderwagen mit Matratze gegen Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Bräuer, Scharnhorststr. 12, Wohn. 9.

## VERLOREN

Verloren am 15. 8. gegen 7 Uhr früh in der Bahnhofshalle Litzmannstadt Aktentasche mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben. Benachrichtigung an HJ-Führer Otto Fischer, HJ-Lager „Rogy“, Litzmannstadt, Postamt 18.

In Kallisch verloren bl. Kutschwagenstiz, Strecke Bahnhof—Wiener Straße. Abzugeben gegen Belohnung an Adalbert Adamek, Wiener Straße 4.

## ENTLAUFEN

Kleiner Rehpinscher, schwarz, am 25. 8. 1943 entlaufen. hört auf den Namen „Piffi“. Abzugeben Buschlinie 154, Tel. 152-93.

## RIALTO

MEISTERHAUSSTRASSE 71 Das deutsche Filmschaffen greift mit nachstehendem großen Bavaria-Film ein Thema von überzeitlicher Bedeutung auf und entwirft das Bild eines Abschnittes deutscher Kulturgeschichte, wie es bewegter und dramatischer kaum gedacht werden kann

Ein Bavaria-Film mit Annelies Reinhold, Mathias Wiemann, Harald Krauberg, Martin Untel, Fritz Rmp, Josef Sieber, Buch: Kurt Heuser. Musik: Herbert Wladt. Spielleitung: G. W. Pabst. Im Vorprogramm neueste Wochenschau und Kulturfilm

Ab heute täglich in verlängelter Erstaufführung

## SARRASANI

### LITZMANNSTADT

Bücherplatz — Zirkus-Ruf 167-10

Täglich 15 u. 19 Uhr

### Zirkus-Parade 1943!

Tausende bewundern täglich die prachtvollen

### SARRASANI-TIGER!

In jeder Vorstellung

17 Attraktionen! 2 Orchester!

Vorverkauf: Für Deutsche: Zigaretten-Hofmann, Adolf-Hitler-Straße 27. Für Polen: gegenüber, Adolf-Hitler-Straße 30. Außerdem Zirkuskassen von 9 Uhr durchgehend geöffnet. Für polnische Zirkusbesucher gilt die Eintrittskarte als verbindlicher Sperrtandenausweis bis 22 Uhr. Für poln. Zirkusbesucher aus Pabianitz, Gornau und Wirkheim (Alexanderhof) bis 23 Uhr und aus dem Kreise Lask bis 24 Uhr.

## BLANKO

Scheuervulver putzt alles blank!



## L

TAG

Monatlich 2.50

21 Rpf. Zeit.

26. Jahrgang

Sta

Verzwe

Drahtbe

Berichte

ten in diese

der Sommer

lich regner

ihren Einzuz

scheint ma

jedenfalls i

neut an me

stärken ver

in der güns

zielen, die

gen versagt

machtberich

und westlic

scher Seite

Damit tr

front wieder

nach monat

Kämpfe beg

Umfang, an

les in den

geschichte i

Schlecht un

deutsche Fr

mes, eiser

in dem Kar

300 000 Ma

schen Stell

Durchbruch

Als der Ore

brecher in

führt hatte,

planmäßig

dann spätes

Orel und B

Großangriff

gelegentlich

bedeutende